

## Lorenzo Scupoli

Von C. A. Kneller S. J., München.

Sieht man von der Empfehlung des Exerzitenbüchleins durch päpstliche Bestätigung ab, so hat wohl keine Schrift eines Geisteslehrers eine glänzendere Einführung erlebt als des italienischen Theatiners Lorenzo Scupoli „Geistlicher Kampf“ (= G. K.), *Combattimento spirituale*<sup>1</sup>. Ein Heiliger hat sich des Schriftchens angenommen, ein Kirchenlehrer, der sich die Erhöhung zu solcher Würde gerade als Meister der Aszese verdient hat, der hl. Franz von Sales. Aber dieser Meister bekennt in seiner Demut sich Sc. gegenüber als Schüler und empfiehlt das Büchlein immer wieder auch einer anderen Meisterin im geistlichen Leben, der hl. Johanna Franziska von Chantal.

1. Die bezüglichen Texte aus seinen Briefen sind in vielen Ausgaben des Büchleins schon zusammengestellt. Aber doch nur nach veralteten Ausgaben, und statt der Namen der Adressaten heißt es nur: an eine Witwe, an eine Verheiratete usw. Nun ist es aber doch nicht unnützig, zu wissen, daß diese Witwe die hl. Chantal ist. Wiederholen wir also die fraglichen Texte noch einmal genauer.

Am 24. Juli 1607 schreibt er an die hl. Johanna Franziska, der G. K. sei sein Lieblingsbuch, das er seit gut 18 Jahren in der Tasche mit sich führe und nie ohne Nutzen von neuem lese<sup>2</sup>: „Seit 18 Jahren“, das wäre also seit 1589, dem Erscheinungsjahr der beiden ersten Auflagen des

<sup>1</sup> Jos. Silos, *Historia clericorum regularium Pars 2*, Rom 1655, 277—279; — Ant. Franc. Vezzosi, *I Scrittori de' cherici regolari detti Teatini 2*, Rom 1780, 276—279; — *Catalogo cronologico [bis 1775] dell'editioni del Combattimento spirituale e dell'altre opere del ven. P. D. Lorenzo Scupoli bei Vezzosi 2*, 280—301; — Berchtold Steiner O. S. B., *Histor.-kritische Untersuchung über den Verfasser des „Geistlichen Kampfes“*. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. Cistercienserorden 17 (1896) 444—462; — Olimpio Masotti in der Vorrede „An den Leser“ in seiner Ausgabe des Büchleins, Paris 1666; — Salvatore Bonghi, *Annali di Gabriel Gioliti de' Ferrari da Trino di Monferrato, stampatore in Venezia 2*, Rom 1897, 438 ff. (Ministero della pubblica istruzione. Indici e catalogi XI); — P. Pourrat, *La Spiritualité chrétienne 3<sup>e</sup>*, Paris 1925, 358—368. — Ubaldo d'Alençon OCap., *Influences franciscaines sur l'auteur du Combat spirituel in Études Franciscaines 27* (1912) 72. Auch Sonderdruck Paris 1912.

<sup>2</sup> Ma chère Fille, lisés le 28<sup>e</sup> chapitre du Combat spirituel, qui est mon cher livre et que je porte en ma poche il y a bien dix huit ans et que je relis jamais sans profit. Tenez ferme a ce que je vous ay dit. *Oeuvres 13* (Lettres 3), Annecy 1904, 304. — Von den Zitaten beziehen sich die des hl. Franz auf die Ausgabe in 33 Kapiteln (s. unten Anm. 22), die übrigen auf die 66-Kapitel-Ausgabe.

G. K. Dazu stimmt die andere Nachricht bei Camus, *Esprit de S. Fr. de Sales* 14, 15, er habe das Büchlein während seiner Studienjahre in Padua (1584—1590) kennen gelernt. Freilich schreibt der Heilige ein Jahr später, seit 15 Jahren trage er das Buch bei sich<sup>3</sup>, also seit 1593. Aber 1593 war Franz nicht mehr in Padua. Von 16—17 Jahren redet auch sein erster Lebensbeschreiber, de la Rivière (*Mackey in Oeuvres de S. Fr. de Sales* 1 pag. XLIII).

Warum er das Werkchen so hoch einschätzt, sagt der Heilige öfter in seinen Briefen an die hl. Chantal. Von der Schrift des spanischen Franziskaners Alphons von Madrid schreibt er ihr April 1606<sup>4</sup>, es sei ein gutes Buch, aber zu umständlich und schwierig. Im G. K. finde man dasselbe, aber klarer und methodischer. Er rät ihr einmal, jede Woche solle man eine besondere Übung machen, um den Willen Gottes kräftiger, ich sage noch mehr, um ihn inniger und inbrünstiger zu umfassen und zu lieben als irgend etwas auf der Erde, und das nicht nur in erträglichen Ereignissen, sondern auch in den allerunerträglichsten. Sie werden darüber, ich weiß nicht, was alles, in dem kleinen Buch des G. K. finden, das ich Ihnen so oft empfohlen habe<sup>5</sup>.

Auch weniger vollkommenen Seelen als seiner Lieblingsschülerin empfiehlt er die Schrift. So der Frau Präsident Brulart. „Lesen Sie eifrig“, so schreibt er ihr<sup>6</sup>, „den G. K., ich empfehle ihn Ihnen.“ Und ein anderes Mal: Andere Bücher seien dunkel und wandelten über Bergespipfeln, „damit muß man sich nicht lang aufhalten. Lesen Sie den G. K. und lesen Sie ihn wieder. Das muß Ihr Lieblingsbuch sein. Es ist klar und ganz ausführbar.“ Und ein anderes Mal: Man müsse besonders auf jene Tugenden achten, in denen man schwächer ist. „Lesen Sie wieder den

<sup>3</sup> Oui, ma Fille, le Combat spirituel est un grand livre. Il y a quinze ans que je le porte en ma pochette et ne le lis jamais qu'il ne me profite. Am 24. Januar 1608, a. a. O., 358.

<sup>4</sup> Le livre de „La Methode de servir Dieu“ est bon, mais embarrassé et difficile plus qu'il ne vous est requis. Celui du Combat spirituel contient tout ce qu'il dit, et plus clairement et plus methodiquement, *Oeuvres* 13, 161 f.

<sup>5</sup> Vous en treuveres je ne sçai quoi dans le petit livre du Combat spirituel (c. 33) que je vous ay si souvent recommandé. Am 2. Nov. 1607, ebd. 331.

<sup>6</sup> Liséz fort le Combat spirituel, je vous le recommande. Am (13.) Okt. 1604, ebd. 12, 351.

<sup>7</sup> La „Methode“, la „Perfection“, la „Perle“ sont des livres fort obscurs et qui cheminent par la cime des montagnes; il ne s'y faut amuser. Lises et relises le Combat spirituel: ce doit estre vostre cher livre, il est clair et tout prattiquable. Um den 2. Nov. 1607, ebd. 335.

G. K. und haben Sie besonders acht auf die Lehrstücke, die sich dort finden, das wird Ihnen sehr nützlich sein<sup>8</sup>.“ So auch der Äbtissin von Puy d'Orbe, Rosa Bourgeois<sup>9</sup>. Als 1608 eine französische Übersetzung herauskam, bestellte er sich das Buch (Oeuvres 14, 384). Er selbst hatte eine französische Übersetzung in Angriff genommen, ließ sie aber liegen, als er von dem andern Übertragungsplan hörte<sup>10</sup>. Wie sein erster Lebensbeschreiber de la Rivière berichtet, hatte er es sich zum Gesetz gemacht, das Büchlein jeden Monat wieder durchzulesen (Oeuvres 1, p. XLIII). Franzens Freund, der Bischof von Bellay, Jean Pierre Camus, berichtet aus mündlichem Verkehr mit dem Heiligen über dessen Vorliebe für Sc. Fast jeden Tag habe Franz ein Kapitel aus dem Büchlein gelesen, 17 Jahre lang habe er es in der Tasche getragen. Es sei ihm der eigentliche Führer und Lehrer gewesen<sup>11</sup>.

Die eben genannte französische Übersetzung von 1608 ist dem hl. Franz gewidmet. Der Übersetzer, ein Pariser Doktor, wurde dazu bestimmt, wie er sagt, „weil er sich oft erinnerte an die Hochschätzung, die Sie für das Büchlein hegten. Ein Freund brachte es mir mit von Rom, um 27 Kapitel vermehrt. Ich ließ mich leicht überreden, es ins Französische zu übertragen“ (Masotti a. a. O.).

Übrigens empfahl der hl. Franz nicht unterschiedslos jedermann den Sc. Er rät öfter lange Listen von geistlichen Büchern zur Lesung an, ohne den G. K. zu nennen. In seiner Einführung ins innere Leben (2 cp. 17) erwähnt er ihn nur flüchtig unter anderen Schriften.

Wohl unter dem Einfluß des hl. Franz, der ein halbes Jahr ihr Beichtvater war, wurde auch von Eifer für das Büchlein erfüllt Barbara Avrilot, die als verheiratete Frau Mad. Acarie, als Karmelitin nach dem Tod des Mannes Maria von der Menschwerdung hieß, gest. 1618, der Ehre der Altäre gewürdigt 1791. In ihren früheren Jahren zog die Gabe des mystischen Gebetes sie von der Lesung aszetischer Bücher ab. In den letzten Lebensjahren begann sie die geistliche Lesung mehr zu beachten. Und jetzt waren ihr bevorzugte Bücher der Weg der Vollkommenheit von der hl. Teresa und der G. K. Sc.s. Sie stellte das Werk ungemein hoch, sprach davon beständig den Novizinnen des Klosters zu Amiens und wünschte,

<sup>8</sup> Relisez le Combat spirituel et faites une speciale attention aux documents qui y sont; il vous sera fort a propos. An dieselbe 1612, ebd. 15, 165.

<sup>9</sup> Liséz le chap. 15, 16 et 17 du Combat spirituel. Am 15.—18. April 1605, ebd. 13, 31.

<sup>10</sup> Andr. de Sauzea im Processus remissionalis, Paris. ad art. 43 Oeuvres 1, p. LXIV.

<sup>11</sup> Esprit de S. François de Sales, 3, Paris 1640, 40 (cf. ebd. P. 3 sect. 12; P. 7 s. 7; P. 4 s. 6; P. 14, 15).

alle Priorinnen möchten es den Nonnen empfehlen<sup>13</sup>. Sc.s G. K. war auch der religiöse Berater der jugendlichen Maria Ward<sup>13a</sup>.

Aus späterer Zeit sind namentlich Papst Alexander VII. und Königin Anna, die Mutter Ludwigs XIV., unter den Verehrern Sc.s zu nennen. Königin Anna ließ das Büchlein 1660 in Folio drucken und übersandte an alle Theatinerklöster einen prächtig gebundenen Abdruck. Er trug die Widmung an Alexander VII.<sup>14</sup>, der als Nuntius Fabio Chigi zu Köln 1642 das Büchlein hatte drucken lassen<sup>14</sup>.

Was der hl. Franz an dem Büchlein schätzt, hat er klar genug angedeutet. Er schätzt es als Belehrung, als Unterricht; nicht freilich als Darlegung der Erhabenheit, Schönheit, Notwendigkeit des inneren Lebens; noch viel weniger als Zeichnung der großen Zusammenhänge im Geistesleben, die einen wohlgefügteten, reichgegliederten Bau vor dem Auge des Lesers erstehen läßt. Das alles setzt Sc. als in anderen Büchern schon dargestellt und ausgeführt voraus. Er wendet sich an einen Leser, der bereits entschlossen ist, dem geistlichen Leben sich zu widmen. Ihm will er im einzelnen sagen, was er zu tun hat, um dies hohe Ziel zu erreichen.

Das Büchlein hat also überall das Tun und Handeln vor Augen. Es ist eine Zusammenstellung von Ratschlägen und Anweisungen. Die Frage, die es sich überall stellt, lautet einfach: was hast du zu tun, um die Vollkommenheit zu erreichen. Nachdem Sc. in einem einleitenden Kapitel gesagt hat, was man sich unter Vollkommenheit vorzustellen hat, geht er sofort auf die Zeichnung der Erfordernisse los. Es ist notwendig, sich selbst und der eigenen Kraft zu mißtrauen und alles Vertrauen auf Gott zu setzen (Kap. 2—6). Damit muß sich vereinen die Selbsttätigkeit in Übung der Tugenden, in der Tätigkeit des Verstandes (Kap. 7—9) und des Willens (Kap. 10—12), in der richtigen Absicht, in Regelung des sinn-

<sup>12</sup> Ihr Leben von André du Val, Paris 1621 livr. 2, chap. 13, zitiert von Masotti a. a. O.

<sup>13a</sup> Egenter, R.: Wagnis in Christo. Regensburg, Habel 1936, S. 23.

<sup>13</sup> Alla Santità di N.S. Alessandro VII. Die Widmung ist unterschrieben vom Ordensgeneral Franz Carafa. Die Vorrede Al divoto lettore ist unterzeichnet von Olimpio Masotti, Parigi in S. Anna la Reali li 16. settembre 1659. Es heißt darin, Carlo von Palma habe 1657 auf Veranlassung des Ordensgenerals eine französische Übersetzung geliefert, welche Übersetzung „mandai in luce l'anno passato e dedicaì alla Maestà della Regina Christianissima, per ordine della quale si è fatta la presente impressione Reale.“ Vgl. Masotti a. a. O.

<sup>14</sup> Combattimento Spirituale ordinato da un servo di Dio. Dedicato al Monsig. Chigi Vescovo di Nardi, Nuntio Apostolico in Colonia. In Colonia Agrippina, Tesor del Monte. Anno MDCXLII. 195 Seiten. Hat 33 Kapitel. Die Widmung unterzeichnet J. D. T.

lichen und höheren Begehrens in beständigem täglichem, aber überlegt geordnetem Kampf (Kap. 13—17). Es folgen einzelne Ratschläge zur Bekämpfung der schlimmen Leidenschaften, für den richtigen Gebrauch der Sinne (Kap. 18—24) und dann allgemeine Weisungen für das Ganze des geistlichen Lebens (Kap. 25—43). Den drei Erfordernissen des Mißtrauens, Vertrauens und der Selbsttätigkeit ist als viertes das Gebet beigefügt, wo über die Andacht zum leidenden Heiland und zum heiligen Sakrament gehandelt wird (Kap. 44—60). Von den Versuchungen beim Tod und Sterben spricht Sc. in den Schlußkapiteln (Kap. 61—66).

Man möchte den G. K. ein Not- und Hilfsbüchlein für den Gebrauch des Aszese-Beflissenen nennen, so streng beschränkt sich der Verfasser auf das, was zur Anleitung notwendig ist. Der obige Überblick zeigt es, und dem entspricht der Stil und die Redeweise. Auf die Frage, was zu tun ist auf dem Weg zur Vollkommenheit, gibt Sc. die einfachste und nüchternste Antwort. Nicht nüchtern in dem Sinn, als begnügte er sich damit, den Leser auf den untersten Stufen des geistlichen Lebens festzuhalten. Er stellt im Gegenteil die höchsten Anforderungen. Und weil das geistliche Leben ein beständiges Kämpfen mit der Eigenliebe ist, so verfolgt er diesen Feind bis in die geheimsten Falten hinein. Man würde sagen, er zeichne die Vollkommenheit bis in die feinsten Feinheiten hinein, wenn er nicht doch zugleich immer wiederholte, daß seine Forderungen Notwendigkeiten seien, deren Vernachlässigung die schwersten Schädigungen nach sich ziehe.

Natürlich bringt er der Sache nach nichts Neues, dieselben Vorschriften und Ratschläge finden sich auch bei den andern Geisteslehrern. Aber die einzelnen Erfordernisse nimmt er im ersten Teil des Büchleins eine nach der andern vor und beleuchtet sie nach allen Seiten. Man hat bei ihm kurz beieinander, was in andern Büchern breit ausgeführt ist. Gerade das aber empfahl seine Arbeit.

2. Die Anfänge des Büchleins waren sehr bescheiden. Es erschien 1589 ohne den Namen des Verfassers; auf dem Titel, wenn nicht schon in der ersten schwer aufzufindenden Auflage, so doch im zweiten Abdruck, ebenfalls von 1589, hieß es einfach „zusammengestellt (ordinato) von einem Diener Gottes“. So auch in drei weiteren Ausgaben, die 1590, 1591, 1594 in demselben Venezianer Verlag erschienen<sup>15</sup>. Zudem wurde nicht vom Verfasser selbst, sondern von fremder Hand das Werkchen herausgegeben, es wendete sich auch nicht an die gesamte Aszetenwelt, vielmehr

<sup>15</sup> Bonghi 450, 456, 495. Gegen Vezzosi leugnet Bonghi 465 das Vorhandensein von zwei Venezianer Auflagen 1599.

nur an die Gemeinde der Ordensschwwestern von S. Andreas in Venedig. Unter der Widmung an diese erscheint der Name D. Hieronymo de Porcia il Vecchio als des Herausgebers. Porcia sagt darin, es seien ihm einige Aufzeichnungen über Abtötung in die Hand gefallen; zum Trost und zur Belehrung der Schwestern habe es ihm gut geschienen, sie drucken zu lassen. In der Vorbemerkung zum zweiten Abdruck heißt es, der Verfasser habe nicht für die Veröffentlichung geschrieben, durch Vermittlung einiger sei das Büchlein in die Hand von jemand gekommen, der es mit Ergänzungen des Verfassers zum Druck beförderte (Vezzosi 280). In der Druckerlaubnis des Venezianer Senats vom 18. März 1589 wird es dem Porcia als dem Verfasser zugeteilt, ebenso in den Verzeichnissen der Druckerei (Bongi 438).

Erst eine Mailänder Ausgabe von 1593 lüftet das Geheimnis etwas mehr. Als erste nennt sie, noch ganz unbestimmt freilich, einen Theatiner als Verfasser. In dem Neudruck von Bologna 1610, kurz nach Sc.s Tod, erscheint zum ersten Mal sein Name auf dem Titelblatt. Während seines ganzen Lebens hat er also niemals seine Rechte auf das Büchlein in der Öffentlichkeit anerkannt gesehen. Ob dieses Totschweigen zusammenhängt mit seiner Degradation, mag man sich fragen.

Sc. hat also das Menschenmögliche getan, um vor der Welt ganz zu verschwinden. Und wie das Büchlein selbst ein Denkmal seiner Demut ist, so auch die einzige Stelle darin, an der er von seiner Leistung spricht, die Widmung seiner Arbeit an Christus den Herrn<sup>16</sup> zu Anfang der Neapolitaner Ausgabe von 1599. Trotz der Kleinheit der Gabe, sagt er darin dem Herrn, „widme ich sie Dir, an Unscheinbarem hast Du ja Deine Freude. Die vorgetragene Lehre ist auch ganz Dein Eigentum. Jede Kämpferschar bedarf auch eines Führers, der die Leitung übernimmt und die Kämpfer begeistert. Wen aber könnten wir besser dazu erwählen als Dich? Nimm also das Büchlein an!“

<sup>16</sup> Die Überschrift der Widmung lautet in dem Abdruck von 1609: Al gloriosissimo capitano supremo Christo Giesu, trionfatore del mondo, in der Ausgabe von 1657 dagegen: Al supremo Capitano gloriosissimo Trionfatore Gesù Cristo, Figliuolo di Maria. In letzterer Ausgabe ist die Widmung unterschrieben: Umiliss. servo comprato col vostro Sanguine D. Lorenzo Scupoli Cher.Reg. In der Ausgabe von 1609 fehlt unter der Widmung jede Namensunterschrift. Carlo di Palma sagt in der Ausgabe von 1657 ausdrücklich: mandata alla stampa più volte mentre egli viveva, pero senza il suo nome. Trotzdem findet man die Angabe — z. B. Bongi 441 —, in der Ausgabe Neapel 1599 trage die Widmung schon die Überschrift wie in den späteren Auflagen und Sc. habe in dieser Ausgabe 1599 sich genannt. Sehr glaubwürdig klingt diese Angabe nicht. Es glückte uns aber nicht, die Ausgabe Neapel 1599 zu Gesicht zu bekommen.

So sehr aber der bescheidene Theatiner sich bemüht, ganz hinter seiner Arbeit zu verschwinden, so sind die Zeugnisse für ihn trotzdem klar und entscheidend. Ein Dutzend der ersten Abdrücke nennen, freilich nur ganz allgemein, einen Theatiner als Verfasser. In der Widmung des Neapolitaner Abdrucks von 1599 gibt der ungenannte Verfasser auch selbst seiner Zugehörigkeit zum Theatinerorden Ausdruck. Von Sc.'s Hand geschrieben wurde diese Widmung mit einem Aviso an den Leser im Ordensarchiv von S. Paolo Maggiore zu Neapel aufbewahrt (Vezzosi 285). Von nun an wird in zahlreichen Ausgaben der Verfasser als Theatiner bezeichnet.

In Verbindung mit einem Abdruck von 1657 ist eine handschriftliche Bemerkung im Ordensarchiv S. Silvestro zu Rom aufbewahrt; in ihr beschwören dreizehn Theatiner, daß Sc. der Verfasser sei (Vez. 285). Ihm wird auch ausdrücklich in einer Ausgabe von 1615 zu Palermo das Werklein beigelegt, und dieser Abdruck wird veranstaltet, von einem Doktor der Theologie Ambrosius Maria, der Sc. genau kannte (Vez. 287, ebenso der Theatinergeneral Francesco Carafa in der Ausgabe von 1657).

Diese Zeugnisse sind entscheidend. Unwidersprechlich ist, daß der G. K. von einem Theatiner stammt. Die Theatiner wußten also den Namen und sie nennen ihn. Nur die Unbekanntschaft mit diesen Zeugnissen macht es erklärlich, daß trotzdem das Büchlein auch andern beigelegt wurde. Nachdem eine Ausgabe der englischen Benediktiner zu Douay 1612 es dem spanischen Benediktiner Juan de Castañiza zugeschrieben hatte, wird namentlich von Benediktinerseite Castañiza als Verfasser betrachtet, so von dem größten der Mauriner Johannes Mabillon (*Annales OSB.* 388), von dem Bibliographen des Benediktinerordens Magnoald Ziegelbauer, von Gerberon 1676. Auch vier niederländische Ausgaben des Jesuiten Gerard Zoes (gest. 1628) nennen Castañiza als Verfasser und lassen dementsprechend das Büchlein ursprünglich in spanischer Sprache verfaßt sein (*Sommervogel* 8, 1514). Auch eine Pariser Ausgabe von 1675 und viele englische Übersetzungen (von 1652, 1698, 1710, 1874, 1893) schreiben es Castañiza zu; ebenso Eheses in der Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo 252. Nachdem ein Unbekannter in einer zweiten Auflage von des Theophile Raynaud *Erotomata de malis et bonis libris* Lyon 1665 auf den Einfall kam, dem Jesuiten Gagliardi die Verfasserschaft zuzuteilen, erschien auch Gagliardis Name in vier oder fünf italienischen Ausgaben auf dem Titelblatt<sup>17</sup>. Auch der Herausgeber der ersten Drucke Porcia wird in der ersten französi-

<sup>17</sup> *Sommervogel*, 3, 1099. Anmerkung zum Artikel Gagliardi.

schen Übersetzung von 1594 als Verfasser genannt<sup>18</sup>. Doch hat es auch an widersprechenden Stimmen nicht gefehlt.

Wenn also das Büchlein als ganzes Sc. nur mit Unrecht abgesprochen wurde, so ist doch ein Einfluß anderer darauf zuzugestehen. Das bringt uns auf die Frage nach den Quellen Sc.s, eine Frage, die man heute ja bei jedem schriftstellerischen Erzeugnis aufzuwerfen pflegt. Hier ist ein Einfluß der Geisteslehre des 16. Jahrhunderts allgemein zugestanden. „Kein Zweifel“, schreibt Pourrat 3, 358, „daß im G. K. sich Spuren der spanischen Ascese und der ignatianischen Spiritualität finden.“ „In diesem Waffengeklirr, das uns aus dem G. K. entgegentönt, hört man beständig die Stimme des hl. Ignatius durch, der die Handgriffe angibt und den Kampf organisiert“ (p. 363). Was das Gebetsleben angeht, so sei der Einfluß der spanischen Schule unverkennbar. Aber der italienische Verfasser vereinfache die einzelnen Übungen (p. 304).<sup>19</sup>

Wie die sogenannte spanische Schule ihre Spuren im G. K. hinterlassen hat, so finden sich darin, wie Ubald d'Alençon gezeigt hat, auch Anklänge an Franziskaner-Schriften. Im Kap. 51 (in der älteren Ausgabe Kap. 27) spricht Sc. von den inneren Seelenleiden des Erlösers und erwähnt als solche den Schmerz über die Verdammnis so vieler, über die Sünden der Menschen, über das Leid seiner Mutter. Nun hat die selige Franziskanerin Battista Varani (gest. 1527) ein Büchlein über die Seelenleiden Christi geschrieben. Sie zählt deren acht auf und die ersten drei sind die von Sc. erwähnten. Das Zusammentreffen kann kaum ein zufälliges sein. Sc. kannte das Werkchen der seligen Varani; etwas überarbeitet hat man es in der Ausgabe des G. K. Mailand 1593 als Anhang drucken lassen<sup>20</sup>.

Außer der Abhandlung der seligen Varani werden im Anhang zum G. K. als Werke Sc.s nicht selten noch drei andere Schriftchen gedruckt,

<sup>18</sup> Natürlich traten die Theatiner für Sc. in die Schranken. Zu nennen sind: Pietro Francesco Barattieri, *Esame apologetico* in der Ausgabe des G. K. Parma 1701; *Dissertatio historico apologetico critica*, Verona 1747. Die anonyme *Dissertatio* ist von Tomaso Contini gearbeitet auf Grund der Aufzeichnungen des Innocenzo Raphael Savonarola.

<sup>19</sup> Son (des Scupoli) livre a de telles analogies avec les productions de l'ascétisme espagnol qu'on serait presque fondé à lui attribuer une même origine. (Mackey in *S. Franc. de Sales Oeuvres* 3 Annecy 1893, p. XXXIV). Ganz allgemein sagt Pourrat 3, 387: *La spiritualité ignatienne a marqué de son empreinte l'école italienne.*

<sup>20</sup> Der Verfasser der Widmung bekennt, er habe die *dolori beigefügt, emendati per opera de' Padri Teatini* (wohl von Sc. selbst). Vezzosi 281. Ein Vergleich des ursprünglichen und des überarbeiteten Textes findet sich in der Ausgabe Padua 1750. Über Varani *Études Francisc.* 1917.

über den Seelenfrieden, eine Anleitung den Rosenkranz zu beten, eine Anleitung den Kranken beizustehen. Nun gehört aber die Abhandlung über den Seelenfrieden Sc. nicht an. Sie stammt wiederum von einem Franziskaner, dem spanischen Observanten Juan de Monilla, der sie 1580 unter dem Titel *Tratado de la Paz* veröffentlichte. Der Einfluß von zwei Franziskanerschriften ist also unleugbar (U. d'Alençon 9 ff.). Auch innerliche Verwandtschaft der Schrift über den Seelenfrieden mit dem G. K. wird man nicht in Abrede stellen. Freilich, Anklänge an Besonderheiten franziskanischer Geistesrichtung scheinen nicht nachweisbar.

Schon die älteren Drucke des G. K. stimmen in der Anzahl der Kapitel nicht alle überein. Die Erklärung dafür gab der Theatiner Carlo de Palma, als er auf Geheiß des Ordensgenerals Francesco Carafa 1657 eine zuverlässige Ausgabe veranstaltete<sup>21</sup>. Einmal hat Sc. selbst in späteren Drucken manches hinzugefügt. Ein anderer Grund der Abweichungen kommt auf Rechnung der späteren Herausgeber. Man hielt sich an die letzte Form des Büchleins, die von Sc. selbst in seinem Todesjahre 1610 besorgt war, bedachte aber dabei nicht, daß er absichtlich einiges beiseite gelassen hatte in der Absicht, es in einem zweiten Teil zu verwerten. Maßgebend für die späteren Abdrücke ist deshalb nicht die letzte Ausgabe von der Hand Sc.s, sondern die vorletzte vom Jahre 1609.

3. Aus schlichten Anfängen hat der G. K. sich erst allmählich zur späteren Form entwickelt. Heute besteht er aus 66 Kapiteln, die erste Ausgabe, Venedig 1589, zählt deren nur 24. Aber noch in demselben Jahr 1589 ließ Sc. eine zweite Auflage in 33 Kapiteln erscheinen, und diese Zahl ist in den übrigen Abdrücken bei demselben Verleger beibehalten (Bongi oben Anm. 15). Spätere Ausgaben haben 37 oder 40 Abschnitte. Wenn Franz von Sales auf bestimmte Nummern des Büchleins verweist, so hat er immer die Ausgabe in 33 Kapiteln vor Augen. Es ist schon deshalb notwendig, das Verzeichnis der 33 Kapitel zu kennen, wir geben es<sup>22</sup> nach der

<sup>21</sup> Carlo de Palma, *Al divoto lettore*; Franc. Carafa am 25. Dez. 1656. Ich benutze den Abdruck Venedig-Bassano (Remondini) ohne Jahr. Vgl. *Vezzosi* 2, 151.

<sup>22</sup> Kap. 1 (1) *Quibus in rebus consistat Perfectio Christiana et quae ad eam comparandam necessaria sint.* — 2 (2) *De sui ipsius diffidentia.* — 3 (3) *De confidentia in Deo.* — 4 (7) *De exercitatione: et primum de intellectu, quomodo custodiendus sit ab ignorantia et curiositate.* — 5 (10) *De voluntate: et de fine, ad quem actiones nostras referre debeamus.* — 6 (12) *De duplici voluntate in homine: et de continua inter ipsas pugna.* — 7 (13) *De pugna contra motus sensualitatis nostrae: et de interiori exercitatione voluntatis, qua comparantur virtutes.* — 8 (14) *De remediis pro eo, qui a sensualitate sua victus esse videtur.* — 9 *De occasionibus spiritualis pugnae non declinandis fugiendisque.* — 10 *De modo repugnandi repentinis ac insperatis motibus adversis.* — 11 (19)

lateinischen Übersetzung des Freiburger Theologieprofessors und späteren Kartäusers Jodocus Lorichius (gest. 1613)<sup>23</sup>, die ebenfalls 33 Abschnitte zählt. In Klammern ( ) fügen wir die Nummern der heutigen Ausgaben hinzu, wo die Entsprechung nach dem Wortlaut der Kapitelüberschriften offenbar scheint. Die Überschriften einer Erweiterung in 37 Kapiteln finden sich abgedruckt bei Ubald d'Alençon (pag. 8 Anmerkung). Man will einen Abstand zwischen den ersten und letzten Formen des Werkes gefunden haben<sup>24</sup>.

4. Über Sc.s Leben schwebt vielfach ein Dunkel. Von seinen ersten Jahrzehnten weiß man nicht mehr, als daß er zu Otranto aus vornehmer Familie um 1530 geboren war und sich den Studien widmete, unbekannt in welchem Fach. Er war schon vierzig Jahre alt, als das Generalkapitel des Theatinerordens zu Venedig 1569 ihm die Aufnahme in das Neapolitaner Kloster des Ordens gewährte. Seinen Taufnamen Franz vertauschte er jetzt mit Lorenzo. Die Ordensgelübde legte er ab am 25. Januar 1571.

De modo repugnandi vitiis ac desiderii carnalibus. — 12 (20) De modo pugnandi contra acediam s. pigritiam spirituale. — 13 (21) De modo regendi sensualitatem nostram. — 14 (17) De ordine pugnandi contra hostes spirituales. — 15 (26) De remediis pro eo, qui ab hostibus superatus, aut laesus est. — 16 (25) De modo quo homo spiritualis cor quietum sibi paret, servareque possit. — 17 (31) Quo modo diabolus hominem saepe per pia proposita impediatur a profectu virtutum. — 18 Quo modo idem diabolus saepe molitur nos a via virtutum abstergere et abducere. — 19 (32) De astu diaboli quo virtutes acquiras a nobis molitur vertere in occasionem peccati. — 20 De cavenda persuasione victoriae partae de hostibus nostris: quia semper ad pugnam parati stare debeamus. — 21 (44) De s. oratione. — 22 (45) De oratione interiori eiusque legitimo usu. — 23 Quo modo orationi interiori simul et meditationi vacare possimus. — 24 (47) De alio modo orandi per meditationes. — 25 (48) De modo orandi per meditationes de B. Maria virgine eiusque intercessionem. — 26 (50) De modo orandi per meditationes de ss. angelis aliisque sanctis in coelis, eorumque intercessionem. — 27 (51) De modo orandi per meditationes s. Crucis et Crucifixi D. N. J. C. — 28 (59) De sensibili devotione, et contraria animi ariditate. — 29 (51) De efficacia ss. sacramenti Eucharistiae ad superandos s. mortificandos inordinatos motus sensualitatis nostrae. — 30 (55) De modo [quo] per s. communionem huius sacramenti affectus amoris erga Deum in nobis excitari possit. — 31 (56) De spirituali communione s. sumptione huius sacramenti, — 32 (57) De gratiarum actione. — 33 (58) De perfecta sui ipsius oblatione ad Deum.

<sup>23</sup> Pugna spiritualis. Tractatus vere aureus: de perfectione vitae Christianae. Ab incognito, sed pio et docto viro, primum Italice scriptus: dein ab alio item incognito in germanicam linguam versus. Nunc vero latine redditus A. R. Dn. Jod. Lorichio, S. Theol. Doct. et Professore in Acad. Friburg. Brisgoiae. Friburgi Brisgoiae. Anno MDIC.

<sup>24</sup> Man meint, daß die Darstellung ait perdu des grâces naïves du style et surtout de l'onction qui caractérisait les premières éditions. (Mackey in Franz von Sales Oeuvres 3, Annecy 1893, pag. XXXVII.) So auch Pourrat 3, 359 und Ubald d'Alençon 8.

Zu Piacenza wurde er am 25. Dezember 1577 Priester, wirkte dann als solcher mit Erfolg seit 1578 in Mailand, seit 1581 in Genua; dann kam er nach Rom. Seine Tätigkeit als Seelsorger nahm aber 1585 ein jähes Ende, als dort eine schwere Beschuldigung — Verleumdung — gegen ihn erhoben wurde. Man weiß nicht, wessen er beschuldigt wurde, ob einer Sünde gegen die Reinheit des Glaubens oder eines sittlichen Fehltrittes. Aber die Folge war, daß er in den Stand der Laienbrüder versetzt wurde<sup>26</sup>. Sc. verteidigte sich nicht, sondern nahm das harte Kreuz als Fügung Gottes an. Er war von jetzt an bis zu seinem Tod am 28. November 1610 wie ein Laienbruder tätig, nahm die beschwerlichsten und niedrigsten Arbeiten auf sich, wie die der Walker, Bäcker usw.<sup>26</sup>

Sc.s schriftstellerische Tätigkeit kann man als eine Frucht dieser widrigen Verhältnisse betrachten. Da ihm die Seelsorge verschlossen war, blieb ihm kein Gebiet ersprißlicher äußerer Tätigkeit, keine Aussicht auf äußeren Erfolg, nichts natürlich Befriedigendes und Tröstliches. Manch anderer hätte in dieser Lage in dumpfer Verzweiflung alles gehen und laufen lassen, was laufen und gehen wollte. Nicht so Sc. Er wußte, daß ihm eines noch geblieben war, das Gebiet des Übernatürlichen und Geistlichen, die eigene Vollkommenheit und mit ihr die mittelbare Wirksamkeit zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen. Darauf wandte er sein ganzes Sinnen und Streben. Sein G. K. liest sich wie der Entwurf eines Lebensplanes für seine Zukunft.

Sc. schrieb ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit, nicht zur Belehrung anderer (s. oben S. 179). Bei dem ganzen Feldzugsplan, wie ihn sein Büchlein gegen den bösen Feind, gegen den Eigenwillen entwirft, hat er anfänglich nicht die Bekehrung der Welt, sondern nur sich selbst im Auge. Das versöhnt mit dem manchmal scheinbar allzu lehrhaften Ton seiner Schreibweise. Der Schüler, dem er mit so harten Belehrungen und Forderungen beständig zusetzt, ist ursprünglich ausschließlich er selbst. Besonderer Rücksichten und höflicher Redewendungen brauchte es da nicht.

Man möchte sich fragen, ob die Bitterkeiten seines Schicksals nicht irgendwie im einzelnen abgefärbt hätten auf die Darstellung in seinem Büchlein, ob nicht irgendwelche Anspielungen darauf vorhanden seien. Allein wie im ganzen Schriftchen vom Titelblatt an, so läßt auch hierin

<sup>26</sup> Inabilitato ora agli uffici del suo grado sacerdotale accumulato con i fratelli laici dell'Ordine, rivestito delle loro divise, suggetato agli umili loro impieghi e fatiche. (Vezzosi 2, 286 f.)

<sup>26</sup> Ad haec domestica obire munia et quae maxime laboriosa et vilia, nempe fulloniam, panificium, scopas, aderatque subsidiaria manu ac ope laicis. (Silvius 278).

Sc. seine Person ganz zurücktreten. Immerhin aber: wenn er als Beispiel schwieriger Tugendübung öfter die Geduld anführt<sup>27</sup>, so möchte man schließen, gerade diese Tugend hätte ihm in seiner bitteren Lage besondere Schwierigkeiten bereitet. Wenn er in Kap. 41 von Leiden weiß, die bis in das Innerste des Herzens dringen und sogar das Leben in Gefahr bringen, so möchte dem heldenmütigen Dulder dergleichen nicht fremd geblieben sein. Besonders aber der Lobpreis seiner Lieblingstugend, der Demut, gehört hierher. Wo er darauf zu reden kommt, tritt er, das einzige Mal, aus der gewöhnlichen Kühle und Ruhe der Darstellung heraus:

Glaube nicht, christliche Seele, daß du dich jemals genug verdemütigen könntest, halte vielmehr dafür, daß, wenn es in einem Geschöpf etwas Unendliches geben könnte, dies dein Elend und deine Armseligkeit wäre. O selige Erkenntnis, die uns auf Erden glücklich und im Himmel glorreich macht! O wunderbares Licht, das aus der Finsternis heraufsteigt und die Seelen hell und klar macht! O verborgene Perle, die aus dem Kote unserer Sünden hervorglänzt! O kostbare Erkenntnis unseres Nichts, die uns alles zum Eigentum macht! Ich werde nie ermüden, von dieser Tugend zu reden. (Kap. 32.)

Für sein heldenmütiges Opferleben wurde Sc. einigermaßen entschädigt durch den außerordentlichen Erfolg seines Büchleins, der ihn als aszetischen Schriftsteller unmittelbar neben Thomas von Kempen und Franz von Sales stellt. Kaum erschienen, mußte das Werkchen schon von neuem gedruckt werden und nun folgte eine Auflage auf die andere. Vezzosi führt bis zu der arabischen Übersetzung des Jesuiten Formage (lies: Fromage) 257 Neudrucke an, und sein Verzeichnis ist nicht vollständig. Wie er selbst bemerkt, steht in der Ausgabe des G. K. Piacenza 1599 zu lesen, das Büchlein sei in 20 Hauptstädten Italiens gedruckt, in fast alle europäische Sprachen, auch in asiatische und indische übersetzt. Von europäischen Sprachen erwähnt aber Vezzosis Verzeichnis bis 1599 allerdings deutsch, lateinisch, französisch, englisch, die 20 Hauptstädte Italiens sucht man bei ihm vergeblich. Nach Masotti (s. oben Anm. 13) wurde das Schriftchen sofort nach dem Erscheinen übersetzt ins Deutsche, Lateinische, Vlämische, Baskische, zweimal ins Spanische, dreimal ins Englische, fünfmal ins Französische. Bis heute mag man 400 bis 500 Ausgaben rechnen. In England wurde der G. K. auch für protestantische Kreise bearbeitet, adapted to the use of members of the English Church 1868. Eine dieser Bearbeitungen, 1846, stammt von E. B. P., das heißt von Edward Bouvery Pusey<sup>28</sup>. Daß ein gewisser Desmarest sich die überflüssige Mühe nahm, das Werkchen in französische Verse zu bringen (Paris 1654), sei ebenfalls erwähnt.

<sup>27</sup> Kap. 13, 14, 34, 35, 37, 38 etc. der späteren Ausgaben.

<sup>28</sup> British Museum, Catalogue of printed books Carr-Casl, London 1885, 97; Scotland-Scupoli, 1896, 237.

5. Wie oben gesagt, war der eifrigste Herold für Sc.s BÜchlein der hl. Franz von Sales. Und doch hat niemand Sc. größeren Abbruch getan als gerade der hl. Franz; dadurch nämlich, daß er selbst eine Anleitung zur christlichen Vollkommenheit verfaßte, die vor dem G. K. ihre Vorzüge besitzt. Sc. stellt schroff die höchsten Anforderungen vor Augen, so daß bei manchen Neulingen wohl eintreten mochte, was Franz von der anfänglichen Strenge des hl. Bernhard sagt, daß sie den Mut verloren (Introduction livr. 3, ch. 2). Dagegen schreibt nun der hl. Franz eine Einführung zum gottverbundenen Leben. Er setzt in den ersten Kapiteln seines BÜchleins einen Anfänger voraus, der eben erst aus der schweren Sünde emportaucht, um ihn allmählich zur Höhe emporzuführen. Im dritten Buch erst kommt die Schilderung der einzelnen Tugenden, und hier geben seine Anforderungen bei aller Milde in der Form denen des G. K. nichts nach. So ist die „Einführung des gottverbundenen Lebens“ ein Gegenstück zum G. K., aber auch eine leise Kritik. Franz von Sales selbst spricht, nachdem sein eigenes BÜchlein erschienen ist, kaum noch von Sc. Wer sich jetzt an ihn um Auskunft in Sachen des geistlichen Lebens wendet, den verweist er auf das, was er darüber bereits geschrieben hat und was gedruckt vorliegt.

Völlig hat indes der milde Heilige von Annecy den scharfen Theatiner nicht verdrängt. Sc. wurde und wird immer wieder gedruckt. Der Kapuziner Ubald d'Alençon sagt, in mehreren religiösen Genossenschaften sei Sc.s Buch vorgeschriebene Lesung, es sei das Handbuch, das man den Novizen in die Hand gebe und das vom Novizenmeister während des Probejahres erklärt werde. So wurde es z. B. gehalten in der Provinz der Mindern Brüder, der Kapuziner von Paris und das seit langen Jahren (Pag. 5). Für seinen eigenen Orden sagt der Theatinergeneral Francesco Carafa in der Ausgabe des BÜchleins von 1657 (s. oben Anm. 21), „jeder von den Seinen solle es allzeit bereit haben, um sich seiner als geistlichen Führers zu bedienen für sich selbst und in der Leitung der Seelen, die sie über die Vollkommenheit unterrichten sollen. So sei es bis heute mit großem Nutzen in unserem Orden gehalten worden.“ Als 1661 Franz von Sales heiliggesprochen war, richtete 1662 der Theatinergeneral Augustin Boxomo ein Rundschreiben an seinen Orden<sup>29</sup>, in dem es von Sc.s BÜchlein heißt, es sei in seinem Orden Milch für die Ordensjugend, Brot für die apostolisch tätigen Patres, Ambrosia für die Beschaulichen. Ein besonderer Verehrer Sc.s war auch der heiligmäßige Bischof von Trient Johann Nepomuk Tschiderer, dessen Seligsprechung eingeleitet ist.

<sup>29</sup> Abgedruckt im Anfang von Meazzas Übersetzung, Köln 1692.